

Es war gegen Ende meiner Ausbildung. Im Sportverein fand ein Sommerfest statt. Ein ehemaliger Klassenkamerad war auch vor Ort. Er hatte Ecstasy-Pillen dabei und bot mir eine an. Ich war neugierig und nahm sie. Nach einer halben Stunde fühlte ich mich fantastisch, glücklich und war verliebt in fast alle Frauen, die dort waren. Von allen Drogen, die ich kenne, passte MDMA am besten zu mir.

Auch auf dem Weg ins Rock it, einen legendären Rockerschuppen, wurde man auf der Kurfürstenstrasse zwischen den Nutten von Dealern angesprochen. Ich nahm diese Angebote nun wahr und besorgte mir Kokain oder Speed auf dem Weg in die Disco, warum auch nicht? Mir war es egal, ich wollte Spaß haben.

Mein Berufsschulkumpel Matze und ich gingen in diesem Sommer zur Loveparade und wir waren heftig drauf, es war großartig. Ich tanzte auf der Straße – nun, eigentlich sprang ich eher herum vor lauter Ekstase.

Matze kannte jemanden, der mit Pillen und Pulver handelte. Wir konnten für Einkaufspreise dabei sein. Jedes Wochenende gingen wir ins Linientreu. Zu der Zeit war es ein Technoschuppen und Drogentempel. Ich nahm alles mit, was der Markt hergab, meistens E's oder Speed, alles durcheinander. Das war sicherlich sehr gefährlich, aber ich war ja unsterblich.

Matze musste mich stets davon abhalten, irgendein Mädchen zugehörnt zu heiraten. Ich war auf MDMA stets spitz wie Nachbars Lumpi. Eines Abends gelang es ihm nicht und ich endete auf einem Bauernhof am Ende der Welt. Ich erinnere mich, wie die E im Auto allmählich nachließ und die Frau hinterm Steuer immer hässlicher und hässlicher wurde. Hätte ich bloß auf meinen Kumpel gehört. Am nächsten Tag holte er mich dankenswerterweise ab.

Unser Drogenrausch musste finanziert werden, wir kauften bei unserem Bekannten ein und verkauften weiter. Ich hatte einen sogenannten ›Ticker‹, also jemanden, der Drogen für mich verkaufte. Sein Name war Thorsten. Er hat mich immer abgezockt, als Gangster taugte ich nicht viel, was im Nachhinein auch gut so war. Ich hätte ihm die Fresse polieren sollen, tat es aber nicht. Folglich wurde ich ausgenutzt. Jedes Wochenende waren Matze und ich voll auf Droge, alles war durcheinander, das ging drei Monate so. Ich hatte gerade meine mündliche Abschlussprüfung vergeigt, mir war alles egal. Ich wog bloß noch 61 Kilo bei einem Meter dreiundachtzig, körperlich ging es mir nicht gut. Das Letzte, was ich von Matze gehört habe, ist, dass er in einem Zug an der deutsch-holländischen Grenze mit 15.000 Ecstasy-Pillen erwischt wurde. Ich glaube, nicht einmal sein reiches Elternhaus konnte ihm da noch helfen.

Eine Bekannte aus der Drogenszene sprach mich im Linientreu an. Sie hatte ein LSD-Paper mit dem netten Titel ›Comic‹ und wollte es gegen zwei Ecstasy-Pillen eintauschen, kein Problem. Ein Paper hat in etwa ein Drittel der Größe einer gewöhnlichen Briefmarke und wurde mit flüssigem LSD beträufelt. Man legt es sich auf oder unter die Zunge. Strik nach den User-Regeln nahm ich erst einmal die Hälfte, nach einer Stunde tat sich nichts und ich warf die andere Hälfte auch noch ein. Das besagte Mädchen kam wieder zu mir und fragte mich, wie viel ich genommen hatte, ein Viertel sei völlig ausreichend für jemanden, der das öfter nimmt. Das Paper war doppelt beträufelt. Ich hatte mir also die 8-fache Dosierung unter die Zunge gelegt.

Ihr Gesichtsausdruck sagte alles, ich war am Arsch.

Ein beispielloser LSD-Trip folgte, es ging los und wurde heftiger und heftiger, ich verstand Gott und die Welt und hob ab in Galaxien, die noch nie ein Mensch zuvor gesehen hat. Ich bekam Angst, immer höhere Bewusstseins Ebenen, alles machte Sinn. Ob ich da je wieder runterkommen würde?

Das Linientreu war aufgebaut wie eine Zirkusarena. Die Leute auf Speed oder Ecstasy liefen oder tänzelten auf den Rängen um die Tanzfläche herum. Durch die Drogen verspürten sie einen enormen Bewegungsdrang und als Konsument trocknete man aus, die Mundwinkel wurden weiß und man leckte sich ständig die Lippen. Meine Situation wurde immer schlimmer und ich bekam Halluzinationen auf meiner Runde um die Arena. Auf einmal war alles voller grölender, tobender Nazis, aber nur in einer Hälfte des Rondells, die andere Seite war sicher, sehr seltsam. Meine Angst vor Nazis manifestierte sich in Halluzinationen. Ich hasse Gewalt, ich hasse dumme Menschen, die nicht einmal den Versuch unternehmen, ein besserer Mensch zu werden. Oh ... und die Schlimmsten sind die schweigsamen Rechten. Ich habe allen Grund auf die ›besorgten Bürger‹ wütend zu sein, sehr oft wurde ich von ihnen zusammengeschlagen.

Ich setzte mich hin und die Frau, die mir das Paper gegeben hatte, tauchte erneut bei mir auf. Ich fragte, warum sie weinte. Sie weinte nicht, ich sah nur in ihre Seele. Ich sackte nach vorne und schlug mir auf die Knie, um nicht das Bewusstsein zu verlieren. Ich musste raus an die frische Luft und wusste nicht wie. Ich brauchte Hilfe, sie weigerte sich und war noch damit beschäftigt, dass ich sie weinen gesehen hatte. Ich fand einen Bekannten, der mich nach draußen begleitete, es war schon früher Morgen. Mein Körper war am Versagen, genauer gesagt mein Kreislauf. Der Tod grinste mich mit seiner hässlichen Fratze an, wenn man so möchte. Ich versuchte, mit kaltem Wasser im Nacken und mit dem Biss in Zitronen wach zu bleiben und nicht einfach umzukippen. Die Gesichter der Leute wurden comicartig bunt und es fühlte sich an, als ob mein Gehirn verbrutzelte. Schwer vorzustellen, aber so war es. Mir war bewusst, dass ich jeden Moment sterben könnte, aber ich habe gekämpft und gewonnen. Schwein gehabt.

Matze brachte einen ziemlich abgefückten Typen heran und wir fuhren zu seiner Wohnung. Er zeigte uns Fotos einer verstorbenen Nachbarin, von Maden zerfressen, und er sagte, dass er niemals so enden und in seiner Wohnung verwesen wolle, weil ihn niemand vermissen würde.

Das war nun die Perfektion meines Horrortrips.

Aber es geht noch schlimmer. Etwa einen Monat später brachte mein Ticker Thorsten LSD-Mikros mit, sehr kleine braune Kügelchen, in etwa so groß wie die Kügelchen in einem Füllfederhalter, wie wir sie in der Grundschule hatten. Es war Wochenende und mit einer Rasierklinge teilte ich die Pille in zwei Hälften. Eine nahm ich ein und stürzte mich ins Nachtleben. Um 4:00 Uhr morgens verspürte ich noch immer keine Wirkung, also warf ich die andere Hälfte auch noch ein. Das war ein Fehler. Ich ging ins Linientreu, es war 7:00 Uhr früh, keinerlei Wirkung. Aber dann ging es plötzlich los, nur nicht so, wie ich es erwartet hatte. Keine Optik, kein Trip. Schlichtweg versagte mein Körper. Ich Vollidiot, schon wieder Todesangst. Zum Glück hatte ich von klein auf Sport betrieben – ich denke, das rettete mir das Leben.

Ich trank Orangensaft. Jemand meinte, das würde helfen, wieder runterzukommen, stimmte aber

nicht. Ich ging nach Hause und war panisch. Ich stellte mich unter eine eiskalte Dusche, um bei Bewusstsein zu bleiben. Ich öffnete die Wohnungstür, um mich im Notfall ins Treppenhaus stürzen zu können. Einen Krankenwagen rufen wollte ich nicht, dann hätte ich zugeben müssen, Drogen genommen zu haben. Es ging nicht mehr, ich klingelte bei den Nachbarn. In der dritten Etage öffnete jemand und ich erzählte ihm, was Sache war. Er und seine Frau kümmerten sich und gaben mir einen Vitamin-Cocktail und einen Kaffee. Er präsentierte mir ganz stolz seine Plattensammlung und legte tatsächlich von Deep Purple ›Sweet child in time‹ auf. Das war absurd und ich kam jetzt auch noch psychisch nicht mehr klar.

Nach etwa drei Stunden ging es mir etwas besser. Ich ging zurück in meine Wohnung und legte mich völlig erschöpft auf meine Matratze. Im Fernsehen lief Familie Feuerstein.

Der trügerische Frieden hielt nicht lange, plötzlich wirkte die zweite Hälfte der Micro-Pille. Ach du Scheiße.

Ich war bereits komplett ausgebrannt und mir wurde klar, dass ich nun noch mehr Kraft aufbringen musste, um zu überleben. Ich rief eine Freundin an, mal wieder eine Julia. Sie kam vorbei und ich erzählte ihr von meiner Situation. Verstanden hat sie es nicht, egal, ich brauchte jemanden für den Fall der Fälle. Wir nahmen die U-Bahn zu ihr. Ich musste mich ununterbrochen auf irgendetwas sehr stark konzentrieren oder mich dafür begeistern, um bei Bewusstsein zu bleiben. Der Kampf um Leben und Tod ging bis zum nächsten Morgen. Nach insgesamt 16 Stunden ließen die Drogen endlich nach und mein völlig erschöpfter Körper funktionierte wieder im Stand-by-Modus. Es war der bislang schlimmste Tag meines Lebens.

Ich beging den Fehler, mein Handy an einen Dealer auszuleihen. Er war so freundlich und häufte 800 Mark Schulden an. Um aus meinem ausgereizten Dispo wieder herauszukommen, nahm ich einen zusätzlichen Job abends in einer Videothek an. Ich sage euch, da lernt man Leute kennen. Ganz groß waren die Kunden, die gleich in den XXX-Bereich verschwanden, lange nicht mehr auftauchten und dann doch noch einen Porno plus einem Alibi-Film ausliehen, meistens Science-Fiction oder Horror. Das Schlimme war, dass ich immer alles saubermachen musste, und im Pornobereich stank es ekelhaft. Der Laden war in der Kantstraße in Berlin-Charlottenburg, einige Spieler von Hertha BSC waren dort Stammkunden.

Der dreimonatige exzessive Drogenkonsum rächte sich. Ich hatte das Gefühl, meine Seele würde schief hängen.

Ich bekam schwerere Depressionen, es fühlte sich an, als ob sich schwarzer Teer über mein Gehirn ergießen würde. Ich frage mich im Nachhinein natürlich, inwieweit die Drogen Einfluss auf meine psychischen Probleme hatten. Ich denke, mit der grundlegenden Erkrankung haben sie nichts zu tun, aber einen kleinen Klaps in die falsche Richtung werden sie mir gegeben haben. Es dauerte anderthalb Jahre, bis ich wieder ein Gefühl für Rock 'n' Roll hatte.

Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob Menschen mich bemitleiden oder Angst vor mir haben.

Unser Bekannter hat stets aufgeschrieben, wer bei ihm wie viel und welche Drogen eingekauft hatte. Ich war auch in seinem Notizbuch aufgeführt.

Es klingelte an der Tür, mich besuchten nicht viele Leute. Ich war skeptisch und schaute erst einmal durch den Briefschlitz. Ich hörte: »Oh, Mist« und eine Sekunde später wurde meine Wohnungstür aufgebrochen. Fünf Polizisten mit gezogenen Waffen und ein Schäferhund stürmten in meine Wohnung auf der Suche nach Drogen. Ich stand unter Schock. Gefunden haben sie nichts, obwohl sich noch eine halbe E in meinem Backgammon-Koffer befand, der Spürhund hatte vermutlich einen schlechten Tag.

Ich wurde zu einem Verhör ins Polizeipräsidium geladen. Ich gab zu, dass ich für drei Monate am Wochenende Ecstasy genommen hatte und wurde zu einer Geldstrafe von 3.600 DM verdonnert. Die Alternative waren drei Monate Knast. Ich ließ mir das Geld.